

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 90 (1972)
Heft: 20: Bauen morgen

Artikel: Der Baumeister
Autor: Messmer, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-85204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auszug aus dem Vortrag von **Willy Messmer**, Zentralpräsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes, Sulgen
Podiumsgespräch im Rahmen des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins (ZIA) über «Bauen morgen» vom 26. Januar 1972

Die Themenwahl «Bauen morgen» zeugt vom Willen, sich mit dem zwingenden Fortschrittsdenken auseinanderzusetzen. «Fortschritt heisst immer Änderung, gemessen mit einem Massstab, der beides messen kann: das Alte und das Neue, und zwar im gleichen Wertsystem» (*Siegfried Buchholz*). Demnach kann Fortschritt nicht einfach den Austausch Altes gegen Neues bedeuten. Vielmehr soll das Gute im Alten beibehalten und zugleich mit Neuem durchsetzt werden. Nur der so erzielte Fortschritt vermag gegenüber den geänderten und gesteigerten Anforderungen zu bestehen. Als Erkenntnis ist zu folgern, dass das «morgen» nicht mehr nur Zukunft sein kann, sondern immer und jederzeit bereits seinen Anfang genommen hat («Die Zukunft hat schon begonnen»). Zukunftsplanung ist zur dringlichsten aller uns in diesem Jahrzehnt gestellten Aufgaben geworden. Hierzu aus der Sicht des Bauunternehmers und seines Verbandes:

Wir müssen erkennen, dass die Verantwortung der am Bauen Beteiligten nicht grundsätzlich getrennt werden kann. Alle sind aufgerufen, in einer Partnerschaft gut und wirtschaftlich zu bauen. Aus der bisherigen Erfahrung müssen wir Bewährtes beibehalten, Unbrauchbares abschütteln und sehr viel Neues hinzufügen.

Wer baut, begibt sich auf den Boden der Realität. Mit ihr wird der Bauherr durch die heutigen Gegebenheiten unweigerlich konfrontiert. Fällt einem Bauherrn diese realistische Einstellung schwer, stellt sich dem Architekten und dem Ingenieur als Berater vielleicht keine leichte, aber für den Erfolg oder das Misslingen ausschlaggebende, leider aber oft vernachlässigte Aufgabe.

In Form von Mitsprache und Mitbeeinflussung ist manche Weiche zum guten Bauverlauf schon zu stellen, ehe noch der erste Strich gezeichnet wird. So kann auch der Beizug eines erfahrenen, verantwortungsbewussten Unternehmers zur Mitarbeit nicht zeitig genug erfolgen. Schon im Frühstadium der eigentlichen Planung müssen Fachleute aller Stufen angehört werden und nicht erst dann, wenn man nicht mehr weiterkommt oder die verausgabten Mittel bereits die recht weit bemessene Bandbreite gewohnter Kostenüberschreitungen überstiegen haben¹⁾.

Die Unternehmer sind bereit, ja es kann für sie zur Selbstverständlichkeit werden, in kurzer Zeit viel und preisgünstig zu bauen. Dies setzt voraus, dass entsprechend der heute vorherrschenden Dynamik die Bauunternehmer betriebliche Anpassung laufend vollziehen, dass aber auch Bauherr und Planer den Problemen des Unternehmers gegenüber Verständnis und Rücksicht walten lassen. In ihre Überlegungen wären u. a. folgende Umstände einzubeziehen: Im üblichen Bauprozess kann – mit wenig Ausnahmen – nicht auf Vorrat produziert werden. Deshalb kommt der Kontinuität der Auftragslage entscheidende Be-

deutung zu. Sie ist für jede Rationalisierung im Bauen unabdingliche Voraussetzung. Dies zeigt sich beispielsweise schon darin, dass für jede Bauaufgabe ein leistungsfähiger Produktionsapparat geplant und hergerichtet werden muss. Diese Einrichtung wird technisch immer komplizierter und aufwendiger, je mehr sich der Arbeitsmarkt verknappt und die Lohnkosten ansteigen. Der Einsatz lohnsparender Betriebsmittel wird zudem in Frage gestellt, wenn die Individualisierung der Projekte keine oder nur ungenügende Rücksicht auf die baubetrieblichen Gegebenheiten nimmt. Um die Produktivität zu steigern und Kosten zu senken, müssten marktkonforme Methoden einen sinnvollen, unternehmensbezogenen Wettbewerb ermöglichen. Wenn aber weitgehend ohne Rücksicht auf die Ausführbarkeit konstruiert wird sowie die Materialien und die Fristen festgelegt werden, müssen alle Rationalisierungsbemühungen scheitern, und von Kosteneinsparungen kann kaum mehr gesprochen werden.

Haben Bauherr und Architekt die Gestaltungs- und Qualitätsanforderungen für das Bauvorhaben geklärt, so müssen Fachingenieure und Unternehmer sich Rechenschaft geben, wie der Bau mit optimalen betrieblichen Mitteln realisiert werden kann. In dieser Phase sind auch Neuinvestitionen zu prüfen, vornehmlich dann, wenn in Aussicht steht, dass Lohnkosten in grösserem Umfange eingespart und neue Produktionseinrichtungen mehrfach verwendet werden können. Die Möglichkeit, Geräte und Einrichtungen der Unternehmung wiederholt einzusetzen, vermag der Fachingenieur in der Regel besser zu erfassen als der Projektierende.

Bedeutende und sich für das Vorhaben positiv auswirkende Erleichterungen können sich für den Bauverlauf ergeben, wenn dem Unternehmer genügend Zeit zur Offertstellung und für einen individuell ansetzbaren Baubeginn eingeräumt werden. Zwischen Auftragserteilung und Bauanfang wären Minimalfristen von drei Monaten für Auftragssummen unter und von sechs Monaten für solche über 1 Mio Fr. für die Bereitstellung der Produktionsmittel und die Arbeitsvorbereitung zu bemessen. Damit liesse sich auch das bekannte Bild vermeiden, das während der ersten Bauzeit lediglich einen Hilfsarbeiter, einen Trax ohne Maschinisten und die Bedürfnisanstalt hinter dem letzten noch stehengebliebenen Baumstamm zeigt. Das Wort «Plane lange – baue kurz» soll nicht nur ein Schlagwort der Vorfabrikanten, sondern vor allem ein Leitmotiv der Bauträger bedeuten. Allerdings liegt sein Sinn nicht darin, dass ein Projekt lange Zeit herumgequält werde, um dann, wenn es endlich finanziert und bewilligt ist, innert aller Kürze begonnen zu werden. Mit diesem leider allzu verbreiteten Verfahren ist weder der Bauherrschaft noch den Projektierenden und in seiner Häufung keineswegs der Bauwirtschaft gedient. Aus der Sicht (und Erfahrung) des Unternehmers ist zudem an der tröstlichen Versicherung zu zweifeln, dass die Werkpläne laufend erstellt und Details noch ausgeknobelt würden. Kein Bauvorhaben sollte begonnen werden ohne fertige Rohbaupläne, einschliesslich aller für die Ausführung erforderlichen Detailangaben. Diese Planunterlagen wären der überzeugendste Beweis für die eingangs postulierte Kooperation Bauherr/Planer/Fachingenieur/Unternehmer. Um dieses Ziel zu erreichen, sind wir alle zum Teamwork aufgerufen und haben Intelligenz, Phantasie und konstruktiven Willen unter Beweis zu stellen.

¹⁾ Als Fass ohne Boden scheinen sich die *Olympiabauten München 1972* zu erweisen. Deren Kosten, anfänglich auf 520 Mio DM veranschlagt, wurden im Sommer letzten Jahres schon auf 1350 Mio DM geschätzt. Spektakuläres Aufsehen erweckt die teilweise Überdeckung des Stadions – mit annähernd 75 000 m² die grösste Dachfläche der Welt – sowohl als technisch erst- und einmalige Lösung wie auch finanziell: Die mutmasslichen Kosten steigerten sich von der ersten Schätzungszahl in Höhe von 18 Mio DM bereits auf die letztjährige bekanntgegebene Bausumme von über 120 Mio DM!